







INTERVIEW "Immer gibt es für Gewalthandeln Rechtfertigungssysteme"	S. 04
тнема Zivilcourage	S. 06
THEMA Medien und Gewalt	S. 09
THEMA Ich will dich verstehen	S. 12

Etwa ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen in Österreich erleben Provokation und Verteidigung, sexuelle Belästigung, physische und psychische Gewalt, Cyber-Gewalt oder andere Formen der Gewalt in unterschiedlichen Rollen und Ausprägungen. Von ExpertInnen, die Workshops an Schulen anbieten über BetreuerInnen in Jugendwohngemeinschaften bis hin zu ehrenamtlichen TrainerInnen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sind alle mit den Auswirkungen von Gewalt konfrontiert und stehen diesem Phänomen oft ratlos gegenüber. Mit dem Lehrgang "Bevor's kracht" unterstreichen wir unsere Erfahrung, dass eine lösungsfokussierte Haltung gebündelt mit den passenden Konzepten, Methoden und Übungen eine wichtige Konsequenz ist, um den immer neuen und damit nie "vorhersehbaren" Herausforderungen in der gewaltpräventiven Arbeit begegnen zu können. Diese Ausgabe widmet sich den Inhalten des Lehrgangs



INHALT

02 Kommentar

03 Kurz & Bündig

04 "Immer gibt es für Gewalthandlungen Rechtfergigungssysteme"

06 Zivilcourage

07 Körper | Bewegung | Deeskalation | Gewaltprävention

08 "Um Konflikte zu bearbeiten, müssen wir sie erst begreifen"

09 Medien und Gewalt

10 Kriminalprävention

11 Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch

12 Ich will dich verstehen

13 **Gewaltpräventiv rätseln?**

14 Veranstaltungen

NTAKTBOX

So können Sie uns erreichen:

Friedensbüro Salzburg

Franz-Josef-Str. 3, 5020 Salzburg

tel/fax: 0662/87 39 31

e-mail: office@friedensbuero.at

www.friedensbuero.at

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,

BLZ 20404, Konto-Nr. 17434

Öffnungszeiten:

Mo&Mi: 9-11 Uhr • Di&Do: 15-18 Uhr

MPRESSUM

DER KRANICH

Nr. 02/2015

An der Erstellung dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

Marlene Marbach, Kathrin Quatember, Desirée Summerer,

Barbara Wick.

Layout: Kathrin Quatember

Grafisches Grundkonzept: Eric Pratter

Titelbild: Annetty Rollny

Barbara Wick, pädagogische Leiterin des Friedensbüro Salzburg



"Bevor's kracht"

Praxis- & lösungsorientierte Wege in der Gewaltprävention

Beleidigung, Gerüchte, Wutausbrüche, Rangeleien, Provokation und Verteidigung, sexuelle Belästigung, physische und psychische Gewalt oder Cyber-Gewalt, die Liste ist lange und hinterlässt ein Gefühl der Ohnmacht. Schätzungen zufolge erlebt etwa ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen in Österreich Gewalt in unterschiedlichen Ausprägungen. Doch was sind die Hauptauslöser für Konflikte mit Jugendlichen? Welche Themen sind besonders belastend? Welche Ansatzpunkte braucht es, um gewaltpräventiv zu wirken? Egal ob es sich um Betreuerlnnen in Jugendwohngemeinschaften, ehrenamtliche Trainerlnnen bei der freiwilligen Feuerwehr oder den Pfadfindern handelt oder ob es externe Pädagoglnnen sind, die sich im Rahmen von Workshops an Schulen mit diesem komplexen Bereich beschäftigen: Aufgrund der hohen Komplexität der Thematik sind selbst ExpertInnen zunehmend ratlos und fragen sich, wie sie Eskalationen präventiv begegnen können.

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen und kooperative Herangehensweisen und Lösungen im Umgang mit gewaltbelasteten Situationen aufzuzeigen, entschloss sich das Friedensbüro, den Lehrgang "Bevor's kracht, praxis- & lösungsorientierte Wege in der Gewaltprävention" ins Leben zu rufen. Damit möchten wir unsere Erfahrung unterstreichen, dass eine lösungsfokussierte Grundhaltung, gebündelt mit den passenden Konzepten eine wichtige Konsequenz ist, um den nie "vorhersehbaren" Herausforderungen in der gewaltpräventiven Arbeit zu begegnen. Mit dem Lehrgang wenden wir uns an Personen, die ihre Arbeit im individuellen Umgang mit gewaltbelasteten Situationen professionalisieren möchten einen konstruktiven und lösungsorientierten Weg favorisieren.

In der Überzeugung, dass Gewaltprävention auf vielen Ebenen ansetzen muss und ein breites Spektrum braucht, fokussierten wir uns bei der Lahrgangsgestaltung auf anwenderfreundliche Methoden aus unterschiedlichen Disziplinen. Im Rahmen der zehn Module werden Grundlagen und Grundfragen zur Gewaltprävention diskutiert, lösungsorientierte Interventionsansätze zu konstruktiven Konfliktbearbeitung kennen gelernt und Kenntnisse zur Konfliktdiagnose näher gebracht. Ebenso werden grundlegende Informationen zu sexualisierter Gewalt und Handlungsrichtlinien im Umgang mit (Verdachts-)Fällen vermittelt, um das Handlungsspektrum der LehrgangsteilnehmerInnen zu erweitern. Ansätze der Körperarbeit aus verschiedenen Disziplinen (Tanz, Kampfkunst Sport, etc.) werden vorgestellt und ausprobiert. Hintergrundwissen zur medialen Lebenswelt von Jugendlichen, die Besonderheiten von Cybermobbing, Grooming oder Sexting, deren rechtliche Aspekte und präventive Maßnahmen, werden im Modul "Medienkompetenz erwerben" erworben.

Der Lehrgang ist ein Pilotlehrgang der evaluiert und begleitet wird. Er findet in Kooperation mit dem Bildungshaus St. Virgil, dem Institut für Medienbildung, dem Verein Männerwelten sowie dem Verein Selbstbewusst statt.

Barbara Wick



Dunkle Flecken

Vieles wurde in den letzten Wochen zum Völkermord an den ArmenierInnen 1915 publiziert, tausende Menschen schlossen sich Gedenkfeiern rund um den 24. April an. All dies sind wichtige Zeichen. Zeichen des Nicht-Vergessens. All dies kann jedoch eine Anerkennung des Leides und eine Anerkennung der historischen Fakten von Seiten der Türkei nicht ersetzen. Das Übernehmen von Verantwortung für gewaltsame Ereignisse durch die TäterInnen oder deren Nachkommen sind für Opfer und deren Nachkommen von zentraler Bedeutung in der Definition einer davon losgelösten Identität. Und dies gilt auch für einen möglichen Versöhnungsprozess. Es ist sehr nachvollziehbar, dass dieser Schritt für die türkische Regierung ein äußerst schmerzvoller wäre, müsste doch die heroische Gründungsgeschichte dafür weichen. Momentan weicht man nach Außen davon noch keinen Millimeter. Es wird also auch die kommende Zeit noch wesentlich an der Zivilgesellschaft, Wissenschaft, usw. liegen, diesen Prozess einzufordern und dahingehende Bestrebungen zu bestärken. Für andere Nationen liegt die Verantwortung vor allem darin, eigene dunkle Flecken in der Geschichte offen anzugehen und damit den Weg für eine friedvollere Zukunft zu bereiten.

Stumpfer Journalismus

"Was alles geschah in diesem Flugzeug – bevor es abstürzte? Knabberten die Passagiere Nüsse, tranken sie Cola, guckten sie in die Sonne durch das Kabinenfenster?" – Exakt diese Zeilen schrieb der BII D-Kolumnist Franz Josef Wagner am 24. März unmittelbar nach dem Absturz der Germanwings-Maschine. Mit dieser Aussage bildet er gemeinsam mit anderen, nicht unpassender sein könnenden Statements die Spitze des Eisbergs der teilweise unfassbar pietätlosen Berichterstattung zum Absturz: Innerhalb von wenigen Stunden angefertigte Porträts des Co-Piloten, das voreilige Ziehen von Schlüssen und die Nichtbeachtung des Täterschutzes – um einige Beispiele der geschmacklosen, medialen Meldungen zu nennen. Bei Live Tickern einiger

sogenannter "Qualitätsmedien", die innerhalb von Stunden nach der Tragödie auf den Internetseiten zahlreicher renommierter Zeitungen eingerichtet wurden, wird auch nicht unbedingt der Eindruck erweckt, dass es darum geht sich den Angehörigen gegenüber solidarisch zu zeigen. Dort wurden oftmals Nebensächlichkeiten gemeinsam mit Bedeutsamem aufgezeigt. Es ist bestimmt nicht leicht, den richtigen Umgang mit Informationsbedürfnis auf der einen Seite und moralischen Aspekten auf der anderen zu finden, dennoch ist so manch mediale Reaktion auf das Unglück schlicht und ergreifend verwerflich gewesen. Journalismus ist rasend schneller geworden. Diese Entwicklung birgt selbstverständlich auch viel Gutes, aber verlangt auch Fingerspitzengefühl und empathische Fähigkeiten. Durch die permanente Verfügbarkeit auf (beinahe) Live-Berichterstattungen ist er unter anderem belangloser und stumpfer geworden.

Wir haben es nicht kommen sehen

Der Jihadismus ist erst dann bei einem angekommen, wenn man sich damit beschäftigt. Nicht nur mit der Ideologie,

sondern vor allem mit ihren Folgen. Die Folgen sind Millionen von Flüchtlingen – zu einem großen Teil Muslime. In fünfzig Jahren werden wir und unsere Nachkommen der Millionen Toten salbungsvoll gedenken, Kränze niederlegen, Kerzen anzünden und sagen: wir, unsere Eltern und unsere Großeltern sahen es nicht kommen. Eine bedauernswerte Art zuzugeben, dass wir, die Eltern und die Großeltern, es sehr wohl kommen sahen. Und jenen, die um Aufnahme baten, die Tür vor der Nase zuschlugen. Dass es überhaupt noch Menschen in diesem Land gibt, die nicht fordern, weitaus mehr Flüchtlinge in Österreich aufzunehmen, sondern behaupten es wären jetzt schon zu viele, beschämt mich zutiefst. Stattdessen wird ein Generalverdacht über eine Weltreligion und ihre Gläubigen ausgesprochen. Das wahre Problem sind menschenverachtende Ideologien und Haltungen. Mit dem Finger auf eine menschenverachtende Ideologie zu zeigen bewahrt nicht davor, selbst inhuman zu sein. Und inhuman ist ebenso, von der beguemen Festung Europa aus darüber zu entscheiden, wer leben darf und wer nicht.

Das Zitat



"Die EU-Politik hätte die Mittel und die Möglichkeiten, die Flüchtlinge zu retten, die der Hölle in Syrien und Libyen entkommen sind; aber man lässt sie ertrinken. Ihr Tod wird hingenommen, er wird in Kauf genommen; er soll abschreckend auf andere Flüchtlinge wirken; er soll von der Flucht abhalten. Europa schützt sich vor Flüchtlingen mit toten Flüchtlingen."

Zitat des Juristen und Journalisten Heribert Prantl aus seinem Kommentar "Wie die EU Flüchtlinge tötet" auf www.sueddeutsche.de vom 18. April 2015.

03

"Immer gibt es für Gewalthandeln Rechtfertigungssysteme."

Der Pädagoge und Trainer im Lehrgang "Bevor's kracht" Günther Gugel über Unklarheiten in der Gewaltprävention, zentrale Forderungen für die gewaltpräventive Arbeit und die Notwendigkeit der Kontinuität. Das Interview führte Barbara Wick.



"Viel zu häufig ist Gewaltprävention an Verhalten und nicht an Verhältnissen orientiert."

Kranich: Von welchen Voraussetzungen geht Gewaltprävention aus?

Gugel: Gewaltprävention ist ein sehr heterogenes Feld. Die Grundannahme ist, dass man durch rechtzeitiges Vorbeugen spätere Gewalthandlungen verhindern kann. Doch wie dies genau geschehen sollte, da gehen die Ansichten bereits weit auseinander. So ist häufig unklar, was unter Gewalt genau verstanden werden soll. Jugendliche werden vor allem als potentielle Täter gesehen, aber nicht in ihrer Rolle als Opfer von Gewalt. Die Gewalt, die von Lehrkräften ausgeht oder von der Institution Schule wird kaum aufgegriffen. Viel zu häufig ist Gewaltprävention an Verhalten und nicht an Verhältnissen orientiert. Man sieht, es lohnt sich Gedanken zu machen, was man als Gewaltprävention verstehen will und auf welchen impliziten Voraussetzungen sie beruht.

Kranich: Sie schreiben, dass individuelle, gesellschaftliche und internationale Gewalt nicht klar voneinander zu trennen sind. Wo sehen Sie die Verbindungen?

Gugel: Alle drei genannten Bereiche sind nicht voneinander abgeschottet sondern wirken zusammen und haben unmittelbaren Einfluss auf unser Leben. Gewalt erfüllt dabei vielfältige Funktionen. Mit ihr wird z.B. im internationalen Bereich Macht demonstriert und Herrschaft abgesichert. Im gesellschaftlichen Bereich werden damit Verhaltenserwartungen durchgesetzt oder über die Definition von Zugehörigkeit Privilegien zugesprochen oder eben auch verwehrt. Im individuellen Bereich ist Gewalt u.a. ein Mittel ansonsten unerreichbare Ziele zu erlangen oder auch in Konfliktsituationen einfach "Klarheit" in einer undurchschaubaren Wirklichkeit zu schaffen. Immer gibt es für Gewalthandeln Rechtfertigungssysteme die mit den Begriffen Bedrohung und Selbstverteidigung, Sicherheit, Recht und Freiheit verbunden sind und keine alternativen Denk- und Handlungsweisen

Kranich: Gibt es eine "innere Haltung" die für die Arbeit in der Gewaltprävention relevant ist?

Gugel: Haltung und Verhalten stehen in einem engen Zusammenhang. Eine Haltung ist durch tiefe innere Überzeugungen bestimmt, die den Kern der eigenen Person ausmachen. Wer von der Einheit und Würde des Menschen überzeugt ist und das Streben nach persönlichem Wachstum, Selbstverwirklichung und Sinnfindung unterstützt, für den wird ein wertschätzender und respektvoller Umgang selbstverständlich sein. Die Kinderbuchautorin Astrid Lindgren hat dies mit der scheinbar einfachen Aufforderung "Niemals Gewalt" formuliert. Wie weit wir davon entfernt sind, zeigt sich auch darin, dass nur in 20 von 47 EU-Ländern körperliche Züchtigung von Kindern vollständig verboten sind.

Kranich: Was sind für Sie die wichtigsten Aspekte zur gewaltpräventiven Arbeit an Schulen?

Gugel: Wenn eine Schule etwas gegen Gewalt unternehmen will, muss sie Schulentwicklung betreiben, denn – so eines der wichtigsten Ergebnisse der Gewaltforschung – eine "gute Schule" wirkt gewaltpräventiv. Isolierte Programme wie Schülerberatung, Streitschlichtung, Lehrertrainings usw. zeigen kaum Effekte, solange sie nicht Teil umfassender Ansätze sind. In der Praxis zeigt sich, dass es dabei wesentlich um die Herausbildung eines sogenannten Schulethos geht. Schulethos ist kein verordneter Verhaltenskatalog. Schulethos ist eine von allen getragene Überzeugung und Einstellung, wie die Schule sein soll und was die Voraussetzungen des Zusammenlebens sind. Dabei stehen nicht die funktionalen Abläufe und Strukturen im Vordergrund (so wichtig diese sind), sondern Fragen der Zugehörigkeit, Sinngebung und Sinngestaltung, denn auch Organisationen wie Schulen umfassen eine geistig-kulturelle Dimension. Es geht bei einer "guten Schule" zum Einen immer um die fachliche Qualität, um guten, alltagstauglichen Unterricht, interessierte und fachlich kompetente Lehrkräfte und zum anderen um die soziale Schulqualität, ein gutes Klassenklima, soziale Unterstützung und Förderung und um demokratische Teilhabe und konstruktive Konfliktbearbeitung. Soziale Schulgualität und fachliche Qualität gehören zusammen und sind nicht voneinander zu trennen.

Kranich: Welche Fähigkeiten von Pädagoglnnen fördern ein gewaltpräventives Klima in der Klasse? Gugel: Interesse an den Schülern, Achtsamkeit und Fairness, gepaart mit der fachlicher Kompetenz einen guten, alltagstauglichen Unterricht zu gestalten. Der "pädagogischer Blick" sollte nicht fehlen. Dieser ermöglicht es, Gewalt auch als Kommunikationsform zu begreifen, als soziales Handeln in dem vielfältige Botschaften und Hilferufe versteckt sind. Eine Kommunikationsform, die sicherlich nicht sozial adäquat ist, aber die vielleicht im Moment die einzig mögliche darstellt. Daneben ist es natürlich wichtig, die Basics guter Kommunikation zu beherrschen und auch etwas von Gruppendynamik, also von dem, was sich in einer Klasse hinter der Fassade abspielt zu verstehen.

Kranich: Was sind für Sie die wichtigsten Aspekte zur Gewaltprävention in Vereinen?

Gugel: Die Teilnahme und Mitarbeit bei Vereinen basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Das unterscheidet Vereine grundsätzlich von Schule und ein Pfund, mit dem man wuchern sollte. Vereine merken sehr schnell. wenn sie die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nicht mehr erreichen, denn diese bleiben dann einfach weg. Jugendliche wollen mitentscheiden können und Verantwortung übernehmen. Sie wollen das Gefühl haben etwas Sinnvolles zu tun und sie wollen wahrgenommen und akzeptiert werden. Zentrale Lernprozesse vollziehen sich dabei beiläufig aber wirkungsvoll vor allem über die Identifikationen mit Leitungspersonen, die sich dessen häufig gar nicht bewusst sind. Die zentrale Frage bei Vereinen ist nicht, was propagiert wird, sondern was gelebt wird. Das Wichtigste ist deshalb die Glaubwürdigkeit dieser Personen als Mensch. Welche Werte werden sichtbar, wie werden Konflikte gelöst und wie wird mit abweichenden Meinungen umgegangen? Dies setzt aber auch eine gute Qualifizierung und Begleitung der Jugendleiter voraus.

Kranich: In Österreich wurde vom Familienministerium – ein Budget für die gewaltpräventive Arbeit zur Verfügung gestellt, um das Angebote zur Gewaltprävention zu stützen. Was bräuchten diese Workshopangebote für Sie, um möglichst nachhaltig zu sein?

Gugel: Sicherlich wäre es sinnvoll sich zum einen mit zentralen Ergebnissen der Präventionsforschung vertraut zu machen

und zum anderen genau herauszufinden, was die Einrichtungen (Lehrkräfte, Schüler) mit denen zusammengearbeitet werden soll wirklich brauchen. Geklärt werden sollte dabei ob es wirklich um Prävention geht oder um die Unterstützung und Intervention in schwierigen Situationen. Wichtig sind Kontinuität und langfristige Begleitung sowie Qualität und Fachlichkeit. Gewaltprävention kann nicht auf Einzelveranstaltungen beruhen. Eine aktuelle Schweizer Meta-Studie benennt als zentrale übergreifende Kriterien für Gewaltprävention: (1) Prosoziale Werte entwickeln und leben, (2) Partizipation der Betroffenen sicherstellen (3) Beziehungsarbeit als zentrales Element definieren (4) Professionalität in der Gewaltprävention gewährleisten und (5) Sozialraumorientierung und Kooperation der Akteure fördern. Es geht also nicht um Tipps und Tricks, sondern um die Umsetzung zentraler pädagogische Kategorien, die Wirkung zeigen.

Günther Gugel, 30 Jahre Geschäftsführer des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen. Direktor für das Deutschland-Programm bei der Berghof Foundation. Seit 2014 arbeitet er freiberuflich mit den Schwerpunkten Friedenspädagogik und Globalen Lernens, Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung, Wertevermittlung, neue Medien und Methoden der Bildungsarbeit.Zahlreiche Publikationen, u. a. das "Handbuch Gewaltprävention".

LITERATURTIPP

- Günther Gugel: Handbuch Gewaltprävention II. Für die Sekundarstufen und die Arbeit mit Jugendlingen. Grundlagen – Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten. Tübingen 2010, 736 S.
- Günther Gugel: Handbuch Gewaltprävention III. Für den Vorschulbereich und die Arbeit mit Kindern. Tübingen 2014, 366 S.
- Günther Gugel: Praxisbox Werte vermitteln. Grundlagen, Praxisfelder, Materialien. Mit CD-ROM und Bildkarten. 2. Auflage, Tübingen 2012.
- Online: www.schulische-gewaltpraevention.de

05

Dieter Lünse, Lehrgangstrainer, gestaltet das Modul "Zivilcourage können alle!"

Zivilcourage

Lernaspekte einer viel beschworenen Tugend.

Von Dieter Lünse.



In Konflikten liegt die Chance zur Veränderung des persönlichen oder sozialen Verhaltens und ein Motor für Entwicklung.

Zivilcourage wird eher im Munde geführt als tatsächlich gelernt und ausgeübt. Wenn Menschen durch andere zu Schaden kommen und dies durch Zuschauende hätte verhindert werden können, ist der Ruf nach mehr Zivilcourage besonders groß.

Der Rahmen für Zivilcourage

Zivilcourage kann als eine demokratische Tugend beschrieben werden, weil die Ziele für Zivilcourage am Gemeinwohl orientiert sind. Es geht bei den verschiedenen Konzepten um den persönlichen Einsatz für menschliche Werte, die Rahmenbildung zur Austragung von Konflikten und die Erweiterung sozialer Kompetenzen. In Konflikten liegt die Chance zur Veränderung des persönlichen oder sozialen Verhaltens und ein Motor für Entwicklung. Wir benötigen jedoch u.a. durch den Einsatz von Zivilcourage die Bedingungen für eine konstruktive Austragung. Zentral sind sozialen Kompetenzen. Durch sie kann der Ausgleich zwischen unseren individuellen Bedürfnissen (Freiheitsansprüchen) und unseren Bedürfnissen nach Zugehörigkeit (Gemeinwohl und Gerechtigkeit) geschaffen werden.

Ohne diese Möglichkeit zum Ausgleich entstehen Widersprüche, die die Austragung von Konflikten mit Gewalt begünstigen.

Bei individuellen wie auch gesellschaftlichen Widersprüchen kann Zivilcourage dazu dienen, Toleranz herzustellen und Lösungen zu entwickeln. Die Selbstverständlichkeit und der Appell für Toleranz und Zivilcourage sind in einer Demokratie gegeben, weil dieses System verschiedene Wege offen lässt und es neben dem freien Diskurs auch zu Ausgrenzung und Machtstreben kommt. Aus der Schwierigkeit sich anders zu verhalten als gewohnt und sich dem Gemeinwohl zu verpflichten, statt dem Eigennutz, ergibt sich ein Dilemma, das oft unsere Entscheidungen bestimmt. Die Verantwortung die eigene Haut zu retten, nicht einzugreifen, sich einem Streit nicht zu stellen, nicht hinzusehen und sich keine Zeit zu nehmen. lässt die egoistischen Ziele obsiegen – in einer Welt, die stark auf individuelles Glück ausgerichtet ist. Das Ellbogen bewehrte egoistische Verhalten führt jedoch zu Verliererinnen und Verlierern und zu mehr Gewalt in diesem Prozess. Der Blick für kooperative Lösungen geht verloren. Ohn-



Das Dilemma auszuhalten, zwei Seiten einer Sache zu sehen, gemeinsame Ziele auszuhandeln, aufeinander abzustimmen und in Handlungsschritte umzusetzen, bedarf der Ausbildung verschiedener Kompetenzen:

- Ein hohes Maß an Phantasie und Kreativität, die jemanden befähigt sich in andere hinein zu versetzen
- Der Mut zum Widerspruch auch gegen herrschende Tendenzen um der Menschlichkeit Willen, statt der Ausbildung zum willfährigem Helfer
- Die Fähigkeit zur aktiven, gleichberechtigten Beziehung zu anderen Menschen
- Kooperationsbereitschaft
- Außenseiterpositionen einzunehmen, um eine andere Sichtweise zur besseren und ausgeprägten Urteilsfähigkeit zu gewinnen
- Die Fähigkeit, eine Sache auf den Punkt zu bringen und ungewohnte Sichtweisen anzusprechen
- Toleranz gegenüber abweichenden Meinungen zu üben
- das Vertrauen in die Leistungen der anderen zu entwickeln
- Fehler als Chance für Verbesserung und Lernen zu sehen, statt es wertend einer Person anzulasten
- Kommunikationsfähigkeit.

Diese Kompetenzen bilden einen Rahmen, um Konflikte anders auszutragen, als sie zu vermeiden und zu unterdrücken. Damit besteht die Möglichkeit, dass die Beteiligten ihren Streit in die Hand nehmen, statt aus Angst Eskalationen zu begünstigen. Im Buch "Zivilcourage können Alle" von Dieter Lünse und Kollegen_innen (Verlag an der Ruhr 2011) wird genau dargelegt, wie diese Kompetenzen gelernt werden können.

Dieter Lünse, Sozialökonom. Ausbildner in Mediation, (BM). Leiter des "Institut für konstruktive Konfliktaustragung u. Mediation e.V." (www.ikm-hamburg.de) und des Fachkreises Gewaltprävention. Zahlreiche Veröffentlichungen u. a. "Zivilcourage können Alle".



Achim Lenderink leitet im Lehrgang "Bevor's kracht" das Modul "Außer mir I ganz bei mir – Der Handschuh der Seele – Körper als Ressource"

Körper | Bewegung Deeskalation | Gewaltprävention

Von Achim Lenderink.

"Der Körper ist der Handschuh der Seele" Samy Molcho

Aus der Anthropologie, Neurowissenschaften und den Kommunikationswissenschaften wissen wir, dass der Körper basales Instrument unserer Ausdrucksformen ist. Von den Grundgefühlen bei Ekman, die sich in als Mikrogesten im Gesicht und durch den Körper ausdrücken oder die Haltungen, Bewegungsformen, wie sie z.B. Samy Molcho eindrücklich beschreiben kann. Eins sagen die Forscher übergreifend. Gerade der Körper drückt unseren Gefühlszustand direkt und unmissverständlich aus, er lässt sich kaum manipulieren. Und wenn man dann noch Wissenschaftlern wie Mehrabian oder Watzlawick und anderen folgt, die sich einig sind, das unsere Kommunikation nur zu einem geringeren Teil aus dem Gesagten und dem größeren Teil aus den begleitenden Gesten und Tonhöhen, also wie man es sagt besteht, dann ergibt sich für uns, die wir mit Menschen zusammenarbeiten die große Möglichkeit genau diese Phänomene für einen gelingenden Prozess nutzbar zu machen.

"Man kann nicht nicht kommunizieren" Paul Watzlawick

Körper ist neurobiologisches Ausdrucksmittel und kulturelle Leinwand. Es ist also von großem Wert, den aktuellen Stand dieses Wissens zu kennen, um so vermutlich kulturübergreifend unveränderbare Kommunikationsformen bei uns und anderen zu entdecken und bewusster wahrzunehmen. Dazu gehören all die Dominanz-, Angst-, Scham- und Kampfgesten genauso wie Bewegung und Haltungen im Raum.

Zudem ist und war der Körper auch schon immer Teil kultureller Ausdrucksformen, sozusagen eine Leinwand des Ausdrucks der Identitäten, wie Männlichkeit und Weiblichkeit (und den Formen dazwischen und daneben). Schönheit, Attraktivität wird manchmal durch athletisches Aussehen beschrieben, in anderen Zusammenhängen ist körperliche Fülle ein Schönheitsideal. Hier spiegeln sich gesellschaftliche Ordnungs- und Machtpro-

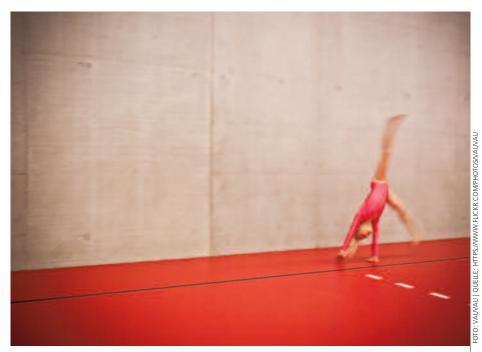
zesse in Körperbildern und -verhalten wider. Auch "Choreographien" wie z.B. der Werbung oder der Dominanz, seien sie von Evolution hervorgebracht oder kulturell angeeignet, haben in der Regel wesentliche körperliche Komponenten.

Das heißt, wenn wir die Form von Kampfspielen, Tanzworkshops, Theater und all den Disziplinen, die den Körper zur "Methode" machen, wählen, bekommen wir Zugang zu den oben genannten Prozessen und können diese bewusst und benennbar machen. Und somit letztendlich auch von der einzelnen Person als veränderbar erlebt werden und damit kann sie ihr ganz persönliches Repertoire an Verhaltensmöglichkeiten potentiell erweitern, so dass sie nicht in unreflektierten und unerwünschten Mustern verbleiben muss.

Diese körperorientierten Ansätze sind in der Jugendphase oft ein sehr attraktives Angebot, da sie die Lebenswelten der Jugendlichen akzeptierend aufnehmen. Meiner Erfahrung nach haben z.B. männlich konnotierte Angebote wie Raufen/Kampfkünste,

bestimmte Tanzdisziplinen oder Erlebnisorientiertes wie Klettern das Potential, über das Erleben die Teilnehmenden für weitere Erfahrungen zu öffnen: Ich werde nicht vergessen wie 13jährige Jungs aus (m)einem Anti-Gewalt-Training (durch/mit Capoeira) den nachfolgenden Ballettkurs, den sie vorher sicherlich auf diverse Art abgewertet hätten, als gleichwertig wahrnahmen, als sie entdeckten, dass die Sprungtechniken aus "unserer" Kampfkunst und die der "schwulen" Balletttänzer genau die gleichen waren und letztlich der körperliche Ausdruck/die Intention des Performers den einzigen Unterschied machten und sie die Leistung des Anderen ohne Abstriche würdigen konnten.

Achim Lenderink, DeEskalationstrainer, Mediator, Interkultureller Trainer, Kampf-kunstlehrer. Langjährige Tätigkeit in der Jugendarbeit (Anti-Gewalt, Straßensozialarbeit, Gruppenpädagogik). Trainer für DeEskalation. Lehraufträge in Berlin u. Neubrandenburg. Lehrtrainer in der DeEskalationsausbildung. www.konfliktlabor.de



Körperorientierte Ansätze sind in der Jugendphase oft ein sehr attraktives Angebot, da sie die Lebenswelten der Jugendlichen akzeptierend aufnehmen.

07

Daniela Molzbichler, Politikwissenschaftlerin, Beraterin und Trainerin im Lehrgang "Bevor's kracht"

"Um Konflikte zu bearbeiten, müssen wir sie zuerst begreifen."

Von Daniela Molzbichler.

Kulturelle Unterschiede werden immer häufiger für Krisen, Konflikte und Kriege verantwortlich gemacht. Die dazugehörigen Erklärungsschemata weisen stets darauf hin, dass kulturelle und religiöse Differenzen die Hauptursache für Auseinandersetzungen sind. Dies schürt weltweit das Misstrauen gegenüber allem Fremden, produziert Angst, Wut und Ohnmacht. Häufig werden damit aber auch die eigentlichen Ursachen für Konflikte verdeckt. Dabei handelt es sich etwa auf internationaler Ebene oft um Machtkonflikte oder/und Auseinandersetzungen um Ressourcen. Festzuhalten ist, dass sich viele so genannte kulturelle Konflikte oder "Glaubenskriege" eigentlich im Kern um etwas anderes drehen, und das Fremde – nicht Eigene – als Instrument zur Eskalation von Konflikten ge-/missbrauchen.

Um einerseits verschiedene Kulturen als Chance und nicht als Risiko zu begreifen und andererseits Misstrauen und Ohnmachtsgefühlen entgegenzuwirken, werden im Rahmen des Moduls "Diversity und Transkulturalität" des Gewaltpräventionslehrgangs verschiedene Ansätze über Kultur(en) vorgestellt, und gemeinsam wird der Frage nachgegangen, wo genau mögliche kulturelle Unterschiede liegen können, aber auch welche kulturellen Gemeinsamkeiten vorhanden sind, um damit Missverständnisse oder Konflikte zu bearbeiten. Dadurch soll auch die Substanz kultureller Konfliktpotentiale sichtbar gemacht werden, damit Differenzen nicht per se als gegeben und unveränderbar gelten. In diesem Zusammenhang spielen dabei alle Beteiligten eines Konflikts eine essentielle Rolle, da sie selbst aktiv Mitverantwortung bei einer interkulturellen Konfliktbehandlung oder bei der Gestaltung gemeinsamer Werte im Begegnungsraum der Kulturen – im so genannten "dritten Raum" – übernehmen. Um Konflikte zu bearbeiten, sie zu lösen, müssen wir sie zuerst begreifen. Gerade dieses Begreifen fällt schwer, da wir selbst kulturell "mental programmiert" sind, und uns gleichzeitig in unterschiedlichen Kulturen bewegen. Somit erfordert bereits das Durchschauen eines interkulturellen Konflikts ein hohes Maß an Selbstreflexion aller Konflikt-



Alle Beteiligten eines Konflikts spielen eine essentielle Rolle, da sie selbst aktiv Mitverantwortung bei einer interkulturellen Konfliktbehandlung oder bei der Gestaltung gemeinsamer Werte im Begegnungsraum der Kulturen – im so genannten "dritten Raum" – übernehmen.

beteiligten. Diese Selbstreflexion kann vertieft und erlernt werden und ist integraler Bestandteil der inter- bzw. transkulturellen Kompetenz. Was dies aber konkret bedeutet, und wo vor allem die Schwierigkeiten liegen, wird im Modul Diversity und Transkulturalität gemeinsam mit den TeilnehmerInnen bearheitet

Begreift man, dass es in einer anderen Kultur wertvolle Aspekte gibt oder Menschen, mit denen man beispielsweise gut zusammenarbeitet, oder sich versteht, dann relativiert sich dieses Bild des Fremden – der anderen Kultur. Dennoch kann hier die eigene Kultur nach wie vor als wertvoller betrachtet werden, die Akzeptanz und Toleranz gegenüber der anderen Kultur hat sich jedoch verändert. Die Grenzen zwischen Multi- und Interkulturalität sind dabei fließend. So tritt das "Bessere" der eigenen Kultur immer mehr in den Hintergrund, wenn festgestellt wird, dass die andere Kultur vieles zu bieten hat, das die eigene Kultur bereichert oder ergänzt.

Im Vergleich zu Multi- und Interkultur-Konzepten basieren Transkultur-Konzepte auf einem völlig anderen Verständnis von Kultur(en): Im Rahmen der Transkulturalität sind Kulturen nicht klar zu trennen, sie sind charakterisiert durch Vernetzungen, vielfältige Verbindungen und Vermischungen. Hier sind

Abgrenzungen und somit auch ethnozentristische Denkweisen obsolet geworden. Für Wolfgang Welsch ist Transkulturalität der einzig gangbare Weg, um etwa mit den gegenwärtigen Konflikten umgehen zu können, da in der Konfliktbearbeitung aller Betroffenen das gegenseitige Verstehen und Anerkennen im Mittelpunkt stehen. Im Rahmen des Moduls sollen die transkulturellen Fähigkeiten der TeilnehmerInnengestärkt werden, um vor allem potentiellen kulturellen Missverständnissen vorzubeugen respektive diese bearbeiten zu können.

Mag.a Dr.in Daniela Molzbichler studierte Kommunikations- u. Politikwissenschaft. Beraterin für Social-Profit-Organisationen. Lehrende an der FH, Salzburg. Schwerpunkte: Transkulturalität, Konfl iktmanagement, Entwicklungspolitik, Diversity & Intersektionalität.

Quellen:

- Molzbichler, D.: Kulturen in Konflikt? Vom Umgang mit Konflikten in interkulturellen Beziehungen, in: SWS 2005/2, S. 160-184.
- Welsch, W.: Transkulturalität. Zur veränderten Verfasstheit heutiger Kulturen, in: Migration und kultureller Wandel. Zeitschrift für Kulturaustausch, Heft 1/ 1995, Nr. 45, S.39-44.

Martin Seibt und Julia Fraunberger, TrainerInnen im Lehrgangsmodul "Medienkompetenz erwerben"

Medien und Gewalt

Ein Zusammenhang?

Von Julia Fraunberger und Martin Seibt.







Surfen, E-Mails, Downloads, Chatten,... die Onlinewelt ist vielfältig und ein fixer Bestandteil unserer Gesellschaft und damit auch im Alltag von unseren Kindern und Jugendlichen verankert. Während bereits 81% der Jugendlichen das Internet täglich nutzen, startet dieser Trend bei den Kindern erst: 40% der Sechs- bis 13-Jährigen sind jeden oder fast jeden Tag im Netz (vgl. KIMund JIM-Studie 2014). Gesurft wird über das Smartphone, das jedes zweite Sechs- bis 13-jährige Kind und nahezu alle Jugendlichen (97%) besitzen. Das Smartphone als Multifunktionsgerät funktioniert wie ein ,kleiner Computer' und es ist vieles möglich: Videos auf Youtube ansehen, mit YouNow live aus dem Kinderzimmer seinen neuesten Song auf der Gitarre ins Internet streamen, auf Facebook den Beziehungsstatus verändern, auf WhatsApp schnell mit der Freundin ein Treffen ausmachen und auf Instagram ein soeben gemachtes Foto hochladen

Im Rahmen des Sozialisationsprozesses setzen sich Kinder und Jugendliche mit drei wesentlichen Entwicklungsaufgaben auseinander: mit sich selbst als Person (Selbstauseinandersetzung), ihrem Status innerhalb ihrer Peergruppe (Sozialauseinandersetzung), und der Frage, wie sie sich in der Welt orientieren können (Sachauseinandersetzung). Diese drei Entwicklungsaufgaben können auf die Nutzung des Social Webs wie Facebook umgelegt werden. Sie zeigen sich dann z.B. im Ausfüllen eines Profils (Identitätsmanagement), die Anfrage und Pflege von Kontakten (Beziehungsmanage-

ment) und dem Suchen von Informationen (Informationsmanagement). Als Stellhebel der Sozialisation dient die Zuwendung von anderen, sei es "face to face" oder auch über Medien. Bleibt diese Zuwendung aus, oder kommt sie in Form einer Ausgrenzung, verursacht dies psychische Schmerzen. Egal ob via Medien oder im direkten Kontakt die Erfahrung der Ausgrenzung ist immer real. Aus Sicht des Gehirns wird soziale Zurückweisung, wie eine körperliche Bedrohung wahrgenommen und entsprechend reagiert, mit Aggression (Bauer, 2011). Mit diesem Hintergrundwissen zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen fällt es leichter, ihre Lebens- und Alltagswelt zu verstehen und geeignete Maßnahmen zum Umgang mit Medien im pädagogischen Kontext zu entwerfen.

Das größte Risiko von Internet, Handy sowie Smartphone für Kinder und Jugendliche ist es, ihnen den Zugang zu verweigern. Damit würde ihnen der Kontakt zu ihren Freundinnen und Freunden verwehrt und wiederum (soziale) Ausgrenzung stattfinden. Außerdem: (Medien-)Kompetenz wächst mit dem Tun und mit dem Gespräch darüber. Oder wie Joachim Bauer meint: Aggression kann ihre wichtige, konstruktive Rolle als soziales Regulativ nur dann erfüllen, wenn sie sprachlich kommuniziert wird. Überall dort, wo Kommunikation abgebrochen ist, zeigt Aggression ihre zerstörerische Seite.

Mag. Martin Seibt, MSc, Kulturmanager, Medienpäd., Kommunikationstrainer, Organisationsentwickler. Im Leitungsteam d. Universitätslehrgänge "Multimedia Leadership", "Interpersonelle Kommunikation". Geschäftsführer, päd. Leiter des IMB. Julia Sophie Fraunberger, Bakk.Komm. BA, studierte Kommunikationswissenschaft, Pädagogik. Schwerpunkte: Medienpädagogik, Mediensozialisation, Mediennutzung. Beschäftigt am IMB u. bei Saferinternet.at

Kontakt:

Institut für Medienbildung Salzburg (IMB) Strubergasse 18, 5020 Salzburg Kontakt: Telefon 00662 82 30 23 oder E-Mail office@imb-salzburg.at www.imb-salzburg.at

ZUM NACHLESEN

- Bauer, Joachim (2011): Schmerzgrenze
 Vom Ursprung alltäglicher und globaler
 Gewalt. Blessing Verlag, München.
- Handbuch für die medienpädagogische Arbeit: Akzente Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medienbildung und Friedensbüro Salzburg (2012): Impulse Handbuch für Jugendarbeit. Medienpädagogik. Band 2, 2. Auflage. Salzburg: Verlag Akzente. erhältlich im IMB
- IM-Studie 2014: Online verfügbar unter: mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie 2014.pdf (23.03.2015).
- KIM-Studie 2014: Online verfügbar unter: mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf14/KIM14.pdf (23.03.2015).
- Bundesministerium für Familie und Jugend: Medien in der Familie. Tipps für Eltern. Online verfügbar unter: www.saferinternet.at/uploads/tx_simaterials/Medien_in_der_Familie_01.pdf (23.03.2015).
- Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT) (2012): Medien und Gewalt. Herausforderungen für die Schule, 2. Auflage. Online verfügbar unter: https://www.saferinternet.at/uploads/tx_s imaterials/Medien_und_Gewalt.pdf (23.03.2015).

Günther Ebenschweiger, Präsident des "Österreichischen Zentrums für Kriminalprävention"

(Kriminal-)Prävention

Die Idee | der Weg | das Ziel

Von Günther Ebenschweiger.

Ich bin seit 39 Jahren Polizeibeamter in Graz und habe bereits in jungen Jahren ein Wachzimmer geleitet, wo wir es beinahe täglich mit häuslicher Gewalt zu tun hatten. Dabei habe ich für mich festgestellt, dass unser Einschreiten unverzichtbar war, aber wir, die Polizei, aus der Sicht der Opfer fast immer zu spät kommen. Zu spät zu kommen, um Opfer zu verhindern, war für mich damals wie heute ein unbefriedigender Zustand; und wie es im Leben oft spielt, bot sich mir Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre die Möglichkeit, New Yorker Polizisten zu besuchen, sogar in New York Dienst zu machen und community policing kennenzulernen.

Community Policing

Ich hörte erstmals den Begriff "community policing", der auf Grund der vielen Morde in New York, damals bis zu 2500 pro Jahr, als restriktive Maßnahme nach außen (gegen Kriminelle), aber auch nach innen (Polizisten) umgesetzt wurde. Interessant war dabei aber, dass es sich um eine "Vernetzung" vieler Akteure gegen die Kriminalität gehandelt hat. In Deutschland fand ich eine vom BKA durchgeführte Studie zu diesem Thema und nahm mit den deutschen Kollegen des Präventionsdezernates Kontakt auf, die sich ob meines Interesses über ihre präventive Arbeit freuten und mir sage und schreibe Unterlagen über 200 internationale Präventionsprojekte bzw. -programme zuschickten und mich gleichzeitig zum "Deutschen Präventionstag" nach Bonn einluden.

Ich nahm diese Einladung an und daraus entstand in den folgenden Jahren bis heute für mich ein riesiges ExpertInnen-Netzwerk zu allen Themen der (Kriminal-)Prävention.

(Kriminal-)Prävention

Ich begann mich für (Kriminal-)Prävention zu interessieren und die ersten Steine säumten meinen Weg. Das Innenministerium verbot mir als uniformiertem Beamten, mich mit diesem Thema zu beschäftigen, sodass ich ab dieser Zeit mein Engagement bis heute nur mehr privat verfolge. (Kriminal-)Prävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe; das hat sich in Österreich bis heute nicht durchgesetzt! Das heißt, es ist der Zwilling zur Gesundheitsförderung und hat im Gegensatz zur Gesundheit das Ziel Opfer und Täter zu verhindern bzw. zu reduzieren. Prävention muss ebenso früh beginnen und es erfordert Expertlnnen auf diesem Gebiet.

Das Österreichische Zentrum für Kriminalprävention

Um mit der (kriminal-)präventiven Arbeit auch einen offiziellen Status zu erhalten, gründete ich das Österreichische Zentrum für Kriminalprävention; einen gemeinnützigen Verein. Über diesen Weg brachte ich das theaterpädagogische Präventionsprogramm gegen sexuellen Missbrauch "Mein Körper gehört mir" nach Österreich. Bei hunderten Elternabenden hörte und sah ich, dass das Engagement für Prävention von Eltern, Pädagoglnnen, PolizistInnen, Jugend- und SozialarbeiterInnen u.v.a. sehr hoch ist, spürte aber auch, dass Qualität im Sinne von Wirksamkeit und Nachhaltigkeit nicht wirklich in den Köpfen verankert war; und bis heute nicht ist!

Der Österreichische Präventionspreis

Um Gewissheit zu erlangen, aber auch um das große präventive Engagement vieler ÖsterreicherInnen zu würden, veranstaltete ich 2008 den ersten Österreichischen Präventionspreis. Rund 20.000 TeilnehmerInnen (ganze Gemeinden, Schulen ...) nahmen mit 123 Projekten daran teil; und mein Gefühl wurde Realität. Über 90 Prozent der eingereichten Projekte hatten keine Zielformulierungen; waren zumeist aus aktuellen Bedürfnissen heraus umgesetzt worden.

Der Österreichische Präventionskongress

Wir hatten jetzt zwar ein gutes Wissen über die Qualität und Quantität der (Kriminal-) Prävention in Österreich, aber wie



Ich kontaktierte Erich Marks, den Leiter des Präventionsrates in Niedersachsen und Leiter des Deutschen Präventionstages. Wir waren in diesen Jahren Freunde geworden und ich war für ihn "der Österreicher"! Er sagte einmal zu mir: "Du bist der gleiche Kämpfer wie ich, weil sonst schafft man die vielen Hürden, die da im Weg stehen, nicht!"

Er kam zu mir nach Österreich, wir diskutierten einen ganzen Tag alle Möglichkeit durch und dann stand fest, es gibt einen Österreichischen Präventionskongress; der erste folgte schon im Jahr 2009.

Ein tolles Gefühl

Sehr stolz bin ich darauf, dass mir 2014 von der Grazer Wechselseitigen Versicherung der "GRAWE-Award" für mein präventives Engagement verliehen wurde und ich neben vielen weiteren Trainerausbildungen in den vergangenen Jahren (Medienpädagogik, Cyber-Mobbing, Medienhelden, sexuelle Gewalt im Internet) am 7. Dezember nach einer einjährigen Ausbildung in Hannover das Zertifikat "Fachkraft für Kriminalprävention" in Händen halten konnte.

Günther Ebenschweiger ist Polizist sowie Präventions-, Lebens- und Medienkompetenzexperte, Geschäftsführer der "Plattform für Kriminalprävention, Wissenstransfer und Vernetzung Gmbh", Präsident des "Österreichischen Zentrums für Kriminalprävention" und Leiter der Polizeiinspektion Jakomini in Graz. Er gestaltet im Rahmen des Lehrgangs "Bevor's kracht" eines der Kamingespräche. Mehr Infos zum Lehrgang finden Sie auf Seite 16.

WEBTIPPS

www.aktiv4u.at www.aktivpraeventiv.at www.praeventionskongress.at www.praeventionspreis.at www.medienhelden.at

Prävention von sexuellem **Kindesmissbrauch**

Beim Stichwort "Sexueller Missbrauch" denken viele zuallererst an Unbekannte, die ein Kind auf dem Schulweg ansprechen, verfolgen oder mitnehmen. Der weitaus größte Teil aller Missbrauchstaten geschieht aber im näheren sozialen Umfeld der Kinder: bei den Tätern handelt sich um Freunde, Bekannte, Familienmitglieder – Menschen, die die Kinder gut kennen, die sie gern haben und denen sie vertrauen. Daher braucht es andere Ansätze, als den Kindern zu sagen, sie sollen auf gar keinen Fall mit einem Unbekannten mitgehen (was die sie auch ängstigt und verschreckt) um Kinder vor sexuellen Übergriffen zu schützen.

Eine sehr wichtige der drei Säulen in der Prävention ist eine altersgemäße, biologische Aufklärung: aufgeklärte Kinder haben Namen für all ihre Körperteile (oft scheitert es an der fehlenden Sprache, dass Kinder sich nicht Hilfe holen können) – und sie wissen, wo Sex hingehört: zu großen Jugendlichen und Erwachsenen, wenn beide das wollen und Spaß daran haben. Spricht man etwa mit Kindern im Vor- oder Volksschulalter über Sexualität, ist es vollkommen altersadäguat, dass sie "das" eklig finden – eine Bestärkung in ihrer Gefühlswelt ist wichtig für die Prävention: "Ja, das kann man sich in deinem Alter gar nicht vorstellen, dass das vielleicht mal etwas Schönes wird. Deshalb darf das auch niemand mit einem Kind machen!". Ein weiterer Aspekt ist es, dass Kinder, die es gewöhnt sind, dass Körperlichkeit, Sexualität, Pubertät, Liebe, etc. Themen sind, über die offen geredet werden darf, sich auch schneller Hilfe holen können. Anders formuliert: wenn Kindern nicht gelernt haben über die "Sonnenseiten"zu sprechen, werden sie es noch schwerer haben über die "Schattenseiten" zu sprechen.

Eine weitere wichtige Säule ist die Stärkung des Selbstwertes: selbstwertstarke Kinder erliegen weniger häufig den Manipulationsstrategien von TäterInnen. D.h. alles, was den Selbstwert des Kindes stärkt, ist Prävention: so kann man z.B. Kindern nicht oft genug sagen, wie lieb man sie hat – einfach, weil sie da sind. TäterInnen arbeiten stark mit Manipulation, Gefühlsverwirrung, Geheimnisdruck, Drohungen etc.: diesen Strategien entgegenzuwirken wirkt sehr präventiv. Folgende sieben Präventionsgrundsätze sollten mit

Leben gefüllt werden und im Alltag von Kindern Gültigkeit erfahren:

- Mein Körper gehört mir. Kinder sollten so früh wie möglich so viel wie möglich mitbestimmen, wenn es um ihren Körper geht. MIT-Bestimmung ist hier das Schlüsselwort, denn natürlich geht es hier auch um klassische Erziehungs-Streit-Themen wie Essen, Kleidung oder Frisur.
- Ich darf Nein sagen. Meinungsäußerung ist ein Kinderrecht: natürlich kann nicht jedes Nein auch durchgesetzt werden, aber es soll zumindest gehört und gewürdigt werden.
- Meine Gefühle sind richtig. Sorgen und Gefühle der Kinder sollen ernst genommen und nicht bagatellisiert werden.
- Ich entscheide, welche Berührungen ich mag. Umarmungen und Bussis von Verwandten oder Bekannten sind Kindern häufig sehr unangenehm und sollten abgelehnt werden dürfen.
- Schlechte Geheimnisse gelten nicht die soll man weitersagen. Die Unterscheidung von guten, aufregenden Geheimnissen und schlechten, erzwungenen Geheimnissen fällt



Kindern nicht leicht und sollte immer wieder geübt werden.

- Ich darf mir immer Hilfe holen. Dieser Grundsatz kann in verschiedensten Alltagssituationen besprochen und eingeübt werden: "Was tust du, wenn wir uns hier im Einkaufszentrum verlieren?" Dadurch gewinnen Kinder an Handlungskompetenz.
- Wenn jemand etwas Schlimmes mit mir macht, bin ich nicht schuld. Die Verantwortung liegt immer beim Erwachsenen und niemals beim Kind. Je mehr diese Botschaften im Familienalltag verankert sind, desto leichter ist es für Kinder, auch in schwierigen Situationen darauf Bezug zu nehmen und handlungsfähig zu bleiben.

Der Verein Selbstbewusst arbeitet seit elf Jahren in Stadt und Land Salzburg präventiv gegen sexuellen Kindesmissbrauch und hat mit rund 1000 durchgeführten Workshops bereits ca. 25.000 Personen (Kinder, Jugendliche, Eltern, Pädagog*innen, Mulitplikator*innen) erreicht. www.selbstbewusst.at



GUT BERATEN MIT DER AK!

Durchwahlen:

Tel: 0662-8687-Dw

- Arbeitsrecht: -88
- Sozialversicherungsrecht: -89
- Konsumentenberatung: -90, 91, 92
- Lohnsteuerberatung: -93
- Jugend- und Lehrlingsschutz: -94

www.ak-salzburg.at



Ingo Bieringer, leitet das Modul des "Bevor's kracht"-Lehrgangs zum Thema "Konflikte besser verstehen, einordnen und erkennen"

Ich will dich verstehen

Von Ingo Bieringer.

Einerseits bewegen sich Jugendliche in einem Spannungsverhältnis zwischen dem Streben nach Selbständigkeit, andererseits wünschen sie sich Struktur und Sicherheit – gewissermaßen ein innerer Konflikt. Dieser tritt im sozialen Umfeld immer wieder auf, ist aber ein wichtiger Aspekt in der jugendlichen Entwicklung. Pubertierende loten Grenzen aus und suchen Reibungspunkte. Vor diesem Hintergrund ist eine konstruktive Konfliktaustragung ein Geschenk für die weitere Entwicklung. Ohne Konflikt geht es nicht und Streiten ist eine wichtige Fähigkeit. Entscheidend ist immer das WIE. Das Friedensbüro bildet Jugendliche zu Peer-MediatorInnen aus und sieht dabei, dass viele die dabei erlernten Fähigkeiten privat und später beruflich sehr gut einsetzen können.

Ein Streit sollte durchaus manchmal emotional ausgetragen werden. Was nicht heißt, dass Demütigungen, Gesichtsverlust, Beziehungs- und Kommunikationsabbruch oder Drohungen Teil dieses Streitens sein sollten. Schon im Kindergarten ist der Umgang mit Konflikten ein zentrales Thema in der Erziehung – und je nach Alter treten verschiedene Besonderheiten auf. Erwachsene müssen mit ihren Kindern mitwachsen und sich den immer wieder neuen Konfliktthemen zu stellen. Vor diesem Hintergrund ist das eine lebendige Herausforderung und eine Entwicklungschance für Erwachsene gleichermaßen.

Die häufigsten Themen

Wie bereits angesprochen sind Autonomiebestrebungen ein häufiges Thema. Dieses Bedürfnis kommt in verschiedenen Konflikten zum Ausdruck, etwa wenn es um Regeln, um Kleidung o.ä. geht. Ein weiterer Hintergrund ist die Spannung zwischen Lust und Pflicht. Und Jugendliche sind besonders sensibel, wenn sie nicht ernst genommen werden. Wird jemand öffentlich bloß gestellt, ist erfahrungsgemäß Feuer am Dach – besonders bei jungen Männern.

Wie deeskalieren?

Erwachsene haben viele Möglichkeiten zur Deeskalation: Respekt, einen klaren, aber



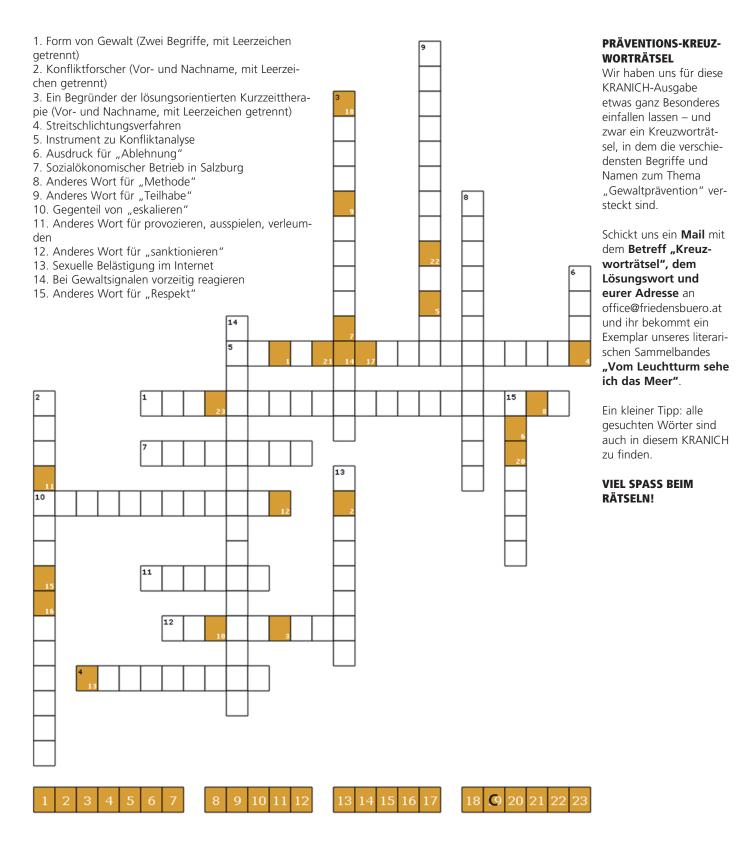
nicht verhärteten Standpunkt, die Kommunikation aufrechterhalten bzw. wieder herstellen, mögliche Bedürfnisse hinter den Sichtweisen erkennen, um gemeinsame und kreative Lösungen bemüht sein. Die wichtigste Deeskalationsregel hierbei: Jugendliche nicht als Person abwerten. Ohne zu verallgemeinern, lässt sich dazu vor allem eines feststellen: auch bzw. gerade dann, wenn Jugendliche Probleme machen, haben sie oft auch mit Problemen zu kämpfen. Das Eingehen auf ihre Anliegen und Bedürfnisse ist der entscheidende Punkt. Grundhaltung sollte sein: "Ich will dich verstehen!". Verständnis bedeutet noch nicht, einverstanden zu sein. Um gute Vereinbarungen zu treffen, benötigt es aber das wirkliche Bemühen um Verständnis. Das ist etwas anderes als eine anti-autoritäre oder gleichgültige Haltung.

Dr. Ingo Bieringer, Studium der Soziologie und Pädagogik. 15 Jahre Päd. Leiter des Friedensbüros. Organisationsberater, Mediator, Trainer. Gesellschafter der Trigon Entwicklungsberatung. Lehraufträge an Universitäten u. Fachhochschulen.



Gewaltpräventiv rätseln?

Das Rätsel wurde entwickelt von Barbara Wick und Desirée Summerer.



AVISO: FORTBILDUNGSREIHE

EXTREMISMUS

Kostenfreie Veranstaltungen mit Seminarcharakter zu verschiedenen Aspekten und Perspektiven auf das Thema "Extremismus", bzw auf "ExtremistInnen". Bevorstehende Themen u.a.:

- "Was kann Soziale Arbeit beitragen/wo sind die ihre Grenzen in diesem Feld?"
- "Psychoanalytische Perspektive zum Thema" Zeitraum der Reihe ist April bis Juni 2015.

Für Informationen zu kommenden Veranstaltungen: www.friedensbuero.at, telefonische Anfrage unter 43 (0) 662/87 39 31 oder Mail an summerer@friedensbuero.at

AVISO: GEDENKEN

100 JAHRE GENOZID AN DEN ARMENIERINNEN

- Informationen zu den Hintergründen dieses historischen Ereignisses
- Die Bedeutung von Gedenken in diesem Kontext
- Einblick in die reiche Kultur der ArmenierInnen

Zeitraum: Ende Mai/Anfang Juni; Details zur Veranstaltung werden noch rechtzeitig auf der Homepage www.friedensbuero.at bekanntgegeben.

AKTIONSTAG

EINER SOLIDARISCHEN STADT

12. Juni 2015, 14 bis 22 Uhr | Stadtwerk Lehen

Der Aktionstag gegen Ausgrenzung und Rassismus lädt ein zu einem bunten Fest einer offenen Gesellschaft. Ein Zeichen für Zusammenhalt und gegen soziale Ausgrenzung. Themeninseln bieten unterschiedliches Programm, das von unterschiedlichen Partnern des Tages (Musik, Wissen, Aktion, Literatur), auf verschiedenen Plätzen/öffentlichen Orten im Stadtwerkareal gezeigt wird.

Beiträge des Friedensbüros:

Lesung mit Christoph Janacs: Das Friedensbüro hat den Autor Christoph Janacs engagiert, der im Laufe der Veranstaltung Kurzprosa aus dem Band "Eulen" (Edition Tandem, 2010), untermalt von musikalischer Begleitung des Pianisten Stefan Wegenkittl, lesen wird.

Workshopinput "Methoden der Gewaltprävention" mit Barbara Wick: jeweils um 14.30, 15.30, 16.30

Initiatoren: Plattform für Menschenrechte, St. Virgil Salzburg, Stadtwerk, Runder Tisch Menschenrechte.





WORKSHOP

"FREIES THEATER"

Forumtheater nach Augusto Boal im Rahmen der JBZ-MethodenAkademie

In der JBZ-MethodenAkademie werden verschiedene Verfahren des Arbeitens mit Gruppen vor- und zur Diskussion gestellt, erprobt und eingeübt. Trainerlnnen mit unterschiedlichen Ausbildungen, methodischen Zugängen und Erfahrungshintergründen stellen ihre Kompetenzen in der kreativen Arbeit mit Gruppen zur Verfügung.

Im Workshop "Freies Theater" werden von SchauspielerInnen in kurzen Szenen Problemsituationen dargestellt und die Zusehenden ins Geschehen "verwickelt". Konflikte können so ausagiert, Lösungen spielerisch erprobt werden.

Referentin: Barbara Wick Zeit: 29. Mai 15, 14-18 Uhr

Ort: Robert JungkBibliothek, Stadtwerk, Strubergasse 18, 2. Stock

Anmeldung: Hans Holzinger, 0662.873206 oder

jungk-bibliothek@salzburg.at

LEHRGANG

DE-ESKALATION

Der Lehrgang De-Eskalation besteht aus zwei Modulen. Er bietet theoretische Grundlagen zum Thema, zeigt sozialpsychologische, gruppendynamische und institutionelle Hintergründe auf und befähigt durch praktische Übungen zu konstruktivem Umgang mit eskalierten Situationen.

Ziel des Lehrganges ist es, die Wahrnehmung für Eskalationsmechanismen zu schärfen, eigene Reaktionen in solchen Situationen zu reflektieren und Kompetenzen zu erweitern.

MODUL 1, EINFÜHRUNG – ESKALATION UND KONFLIKTANALYSE

Mo, 09:00 Uhr, 5. Oktober 2015 – Di, 13:00 Uhr, 6. Oktober 2015

Leitung: Dr. Ingo Bieringer (Soziologe, Organisationsberater, Mediator und Trainer, Gesellschafter der Trigon Entwicklungsberatung)

MODUL 2, TRAINING - INTERVENTION UND DEESKALATION

Mi, 09:30 Uhr, 21. Oktober 2015 - Fr, 15:00 Uhr, 23. Oktober 2015

Leitung: Achim Lenderink und & konfliktlaboranten (Sozialpädagogen, Deeskalationstrainer; Berlin)

Zielgruppen: Alle in der psycho-sozialen Beratung Tätige, Personen in Lei-

tungsfunktionen und MitarbeiterInnen

Veranstaltungsort: Gasthof-Pension Erentrudisalm

Teilnahmegebühr: 410 €, beinhaltet Teilnahme an den Seminaren und Semi-

narunterlagen

Maximale TeilnehmerInnenanzahl: 20 Personen

Informationen und Anmeldungen: summerer@friedensbuero.at

Das Friedensbüro wurde 2007 für die Entwicklung und Durchführung dieses Lehrgangs mit dem Innovationspreis für Erwachsenenbildung des Landes Salzburg ausgezeichnet.

Mit Unterstützung von: Plattform gegen die Gewalt in der Familie/BM für Wirtschaft, Familie und Jugend.



e die Arbeit des Salzburger

Das Friedensbüro wird unterstützt von Stadt Salzburg und Land Salzburg Land Salzburg STADT: SALZBURG

Wir danken für die Unterstützung:

Firuncer Land!







Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:





OFFENLEGUNG

lt. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der KANICH ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins »Friedensbüro Salzburg«.



Impressum:

www.friedensbuero.at

www.friedensbuero.at



VOM LEUCHTTURM SEHE ICH DAS MEER. LITERARISCHER SAMMELBAND MIT FOTOGRA-FIEN VON KURT KAINDL. | PREIS: 18 € / MIT-GLIEDER 12 € | BESTELLUNGEN AN **OFFICE@FRIEDENSBUERO.AT**



MATERIAL- UND TEXTSAMMLUNG ZUM THEMA BETTELN. MIT BEITRÄGEN UND LITERATUR VON **NORBERT MAPPES-NIEDIEK, KLAUS STARL, ULLI GLADIK, STEFAN BENEDIK, KARL-MARKUS GAUSS U.V.M UNTER** HTTP://FRIEDENSBUERO.AT/PJXHJ9ID

WEITERE INFOS ZU VERFÜGBAREN MATERIALIEN DES FRIEDENSBÜROS UNTER WWW.FRIEDENSBUERO.AT

LEHRGANG BEVOR'S KRACHT

PRAXIS- & LÖSUNGSORIENTIERTE WEGE IN DER GEWALTPRÄVENTION

Mit "Bevor's kracht" wenden wir uns an Personen, die in ihrer beruflichen Praxis und/oder ehrenamtlichen Tätigkeit, mit Kinder- und Jugendgruppen arbeiten. Wir möchten die TeilnehmerInnen dazu sensibilisieren, die Vorstufen von gewalttätigen Auseinandersetzungen zu erkennen, um gewaltpräventive Maßnahmen frühzeitig und gezielt einsetzen zu können. Der Lehrgang beinhaltet neun Module und einem Abschlusstermin, die im Zeitraum zwischen Oktober 2015 - März 2017 in der Stadt Salzburg stattfinden. Jedes Modul umfasst 12 Einheiten à 50 Min., beginnend jeweils am Freitag um 13.30 Uhr und endend am Samstag um 18 Uhr. Die sechs Kamingespräche finden an Freitagen, von 19 - 21 Uhr, statt und zählen zu den verbindlichen Lehrgangszeiten.

MODUL 1 | 30./31. Oktober 2015: Grundlagen und Grundfragen der Gewaltprävention, Günther Guael

MODUL2 | 4./5. Dezember 2015: Konflikte besser verstehen, einordnen und erkennen, Ingo Bieringer

MODUL 3 | 19./20. Februar 2016: Soziale Vielfalt konstruktiv nutzen durch transkulturelle Kompetenz, Daniela Molzbichler

MODUL 4 | 22./23. April 2016: Sexualisierte Gewalt und Prävention, MODUL 5 | 27./28. Mai 2016: Ich - du - wir. Meine Möglichkeiten und Grenzen in und mit Gruppen, Reinhard Larcher

MODUL 6 | 24./25. Juni 2016: Medienkompetenz erwerben - den Umgang mit Medien bewusst gestalten, Julia Sophie Fraunberger und Martin Seibt

MODUL 7 | 28./29.Oktober 2016: Zivilcourage können alle, Dieter Lünse

MODUL 8 | 2./3. Dezember 2016: Lösungsfokussierte Kommunikation und Beratung, Holger Specht

MODUL 9 | 3./4. Februar 2017: "außer mir / ganz bei mir" – Körper als Ressource, Achim Len-

4. März 2017: Abschluss mit interaktivem Forumtheater, Markus Hopf und Barbara Wick KAMINGESPRÄCHE: Die Lehrgangs-Freitagabende sind für informelle Treffen vorgesehen. Zum kleinen Kreis der TeilnehmerInnenschaft werden ExpertInnen aus unterschiedlichen Bereichen geladen, die den interdisziplinären Erfahrungsaustausch und die Vernetzung bereichern werden. Als Gäste bei den Kamingesprächen dürfen wir u.a. Univ.Prof. Dr.Dr.h.c. Friedrich Glasl (Konfl iktforscher) sowie Günther Ebenschweiger (Kriminalprävention) und Mag. Harald Burgauner (www.maennerwelten.at) begrüßen.

TeilnehmerInnenanzahl: Maximal 20

Kosten: regulär - € 1.500,00 (inklusive Lehrgangsunterlagen) | 10% Ermäßigung für: Early Birds, (Anmeldungen bis 30. Juni 2015) MitarbeiterInnen von Organisationen im Netzwerk Gewaltprävention und Studentlnnen | MitarbeiterInnen von Organisationen, im Netzwerk Gewaltprävention, in Gewaltschutzeinrichtungen, Jugendschutzorganisationen und Studentlnnen | Nicht im Preis für den Lehrgang enthalten sind allfällige Kosten für Anreise, Unterbringung, Verpflegung und Fahrtkosten. Die Buchung einzelner Module ist **nicht möglich.**

Veranstaltungsort: St. Virgil Salzburg Bildungs- u. Konferenzzentrum, Ernst-Grein-Straße 14 5026 Salzburg, Telefon: + 43 (0) 659010

Veranstaltungs-Nr.: 15-0784

Bewerbung und Anmeldung: Das Bewerbungsformular erhalten Sie per Anfrage via summerer@friedensbuero.at

Lehrgangsleitung und Kontakt für inhaltliche Rückfragen: Mag (FH) Barbara Wick, wick@friedensbuero.at

Kooperationspartner:







